Der Sesselkleber

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sesselkleber

In Wahlzeiten zeigt es sich immer wieder, dass nicht die Forschen, die sich vordrängen, das Rennen machen. Oft sind es die Stillen, die Unauffälligen, und oft beweisen sie, einmal im Amt, ungewöhnliches Durchsitzvermögen.

Von Peter Heisch

Am Anfang schien sich eine ganz normale Karriere anzukündigen. Es gab nicht den geringsten Hinweis dafür, dass etwas Unvorhergesehenes eintreten würde. Alles verlief genauso, wie es unseren seit langem gewohnten Erwartungen entsprach.

Arthur Lobsiger zählte zwar zu den Stillen im Lande, doch er war an allen Parteiversammlungen immer platzfüllend vertreten, so dass man ihn für das vakant werdende Amt in der Exekutive zuletzt nicht mehr länger übersehen konnte.

Unbestrittene Qualitäten

Eine gewisse Begabung war ihm nicht abzusprechen; verstand er es doch ausgezeichnet, sich in beredtes Schweigen zu hüllen, so dass die schweigende Mehrheit des Volkes in ihm ihren idealen Vertreter erblickte. Er hatte immer ein gutes Gewissen, denn er kam nie in die Lage, es gebrauchen zu müssen. Dafür war er unermüdlich physisch präsent.

Arthur Lobsigers Qualitäten waren unumstritten. Vor allem verfügte er über genügend Sitzleder allererster Güte. In seiner Eigenschaft als Stimmenzähler hatte er stets grossen Überblick bewiesen. Er wusste auch, dass Leute, die sich nicht besonders hervortun, sondern bescheiden zurückhalten, bei uns immer sofort sehr angenehm auffallen. Als daher in jenem Jahr mit ungerader Endzahl seit langer Zeit wieder einmal unsere Partei an der Reihe war, den einzigen Regierungsratskandidaten zu stellen, fiel der Entscheid einstimmig auf Arthur Lobsiger.

Eine infame Unterstellung

Kein Mensch konnte damals ahnen, welche ausserordentlichen Fähigkeiten er einmal auf anatomischem Gebiet entwickeln würde.

Wenn er auch im Laufe der Jahre mit den Pflichten seines Amtes noch immer nicht so richtig vertraut sein mochte, so konnte doch niemand behaupten, er sei nicht förmlich in seine Rolle hineingewachsen. Arthur Lobsigers fleischliche Präsenz hatte langsam an Format gewonnen, wofür er jederzeit den Beweis antreten konnte.

Als ihm in einer hitzigen Debatte um die Lockerung des Obligatoriums für das Halten einer Essigmutter in Krisenzeiten von seinen Gegnern vorgeworfen wurde, er sträube sich nur deshalb gegen eine Revision, weil er hinter jeder Veränderung einen persönlichen Affront vermute, sprang er energisch auf und rief: «Meine Damen und Herren, das ist eine infame Unterstellung. Niemand weiss besser als ich, dass ich wahrhaftig nicht an diesem Sessel klebe!» Zornesröte entflammte sein Gesicht. Vielleicht rührte sein gequälter Ausdruck indessen auch von der Anstrengung her, die damit verbunden war, dass sich gleichzeitig seine Sitzgelegenheit mit ihm erhob und die Rückenlehne Arthur Lobsiger schwer ins Kreuz drückte, als er sich demonstrativ über das Rednerpult nach vorn beugte.

Glücklicherweise war dieser Vorfall für ihn keineswegs kompromittierend. Im Gegenteil: Die Mehrheit der Ratsmitglieder sah darin kaum einen Widerspruch zur aufgestellten Behauptung, sondern wertete das Phänomen als Qualifikationsmerkmal – für zähe Beharrlichkeit und als Fingerzeig einer höheren Macht, die ein solches Wunder bewirkte.

Geruch der Unfehlbarkeit

Jedenfalls wurde Arthur Lobsiger fortan weder den Ruf des Auserwähltseins noch seinen Sessel jemals wieder los.

Das Sitzmöbel aus massivem Eichenholz haftete an seinem Hinterteil und begleitete ihn auf Schritt und Tritt. Doch er trug sein Schicksal mit wilder Entschlossenheit. Person, Amt und Stuhl waren bei ihm in seltener Übereinstimmung zur Trinität vereint und nicht mehr voneinander zu trennen. Er war eben ganz und gar aus jenem Holz geschnitzt, aus dem man bei uns Magistratspersonen zu machen pflegt.

Nachdem es der Opposition, die sich während der Ratsverhandlungen heimlich an seinem Stuhl zu schaffen machte, gelungen war, ein Sesselbein abzusägen, hing er sehr stark nach rechts, bekam mitunter das Übergewicht und kippte des öfteren seitwärts um. Ausserdem klagte er von diesem Tag an über empfindliche Schmerzen in den Waden. Zwei Standesweibel hatten deshalb die ehrenvolle Aufgabe, Arthur Lobsiger zu den Sitzungen auf seinem Stuhl in den Saal zu tragen wie auf der päpstlichen Sedia gestatoria, was ihn natürlich erst recht in den Geruch der Unfehlbarkeit brachte.

Hölziger Abgang

Trotz seiner langen Regentschaft – er hatte Generationen von Wählern als einzige Alternative zum Chaos zur Verfügung gestanden – gingen auch an ihm die Spuren der Zeit nicht vorüber. Vom körperlichen Verfall gezeichnet, sass er in seinem Stuhl, der unter seinen Seufzern ächzend erbebte. Wo seine Haut zum Vorschein kam, war sie mit kleinen Löchern durchsetzt, aus denen feiner, weisser Staub fiel. Arthur Lobsiger litt, was niemand offen zu sagen gewagt hätte, an Holzwürmern, die sich vom Stuhl herauf innen an ihm hochgefressen hatten. Die Putztruppe konnte ein Lied davon singen, wenn sie nach den Sitzungen die immer grösser werdenden Häufchen Holzmehl unter seinem Platz entfernen musste.

Eines Tages war es dann soweit. Mitten in den Verhandlungen über einen Änderungsantrag in der Sitzordnung der Volksvertreter, die er kategorisch mit den Worten: «Nur über meine Leiche!» ablehnte, brach er zusammen. Was keinem seiner politischen Gegner jemals gelungen war, blieb der Natur vorbehalten zu vollenden. Die Holzwürmer hatten ihn zu Fall gebracht. Seine sterblichen Überreste wurden – zusammen mit den Trümmern des mit ihm verwachsenen Stuhles – versiegelt, präpariert, chemisch behandelt gegen Schädlinge und dem Museum für Altertumskunde als lehrreiches Anschauungsmaterial übergeben.

Elchina
das bewährte und wohlschmeckende Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien

SPOT

Zug um Zug

Zum Tag des Nichtrauchers (29. Oktober) gab es auch Stimmen wie «Macht mir nichts aus, ich rauche mit Filter». Dazu der Hausarzt-Konter: «Das ist so, wie wenn Sie differenzieren würden zwischen einem Zink- und einem Eichensarg.» *kai*

Platzt Le Plaza?

Auch Stars haben es nicht eben leicht. In der Messestadt Basel ringt die neue 5-Stern-Nobelherberge «Le Plaza» (Namenvorschlag im seinerzeitigen Wettbewerb unter viel anderen auch «Mubakropolis») ums Überleben ... *ea*

Weltrekorditis

Das *Guinness-Buch* ist Dünger für spinnige Rekordblüten. Jetzt ist endlich «das grösste Schwizerörgeli der Welt» aufgetaucht. Es braucht allerdings nicht nur zwei Hände, sondern zwei ganze Mannen, ihm Töne zu entlocken. *-r*

Der Macher

«Starke Persönlichkeiten werfen Schatten, und Kurt Furgler ist darin keine Ausnahme. Seine Brillanz, die ihm vieles ermöglichte und erleichterte, erschwerte ihm auch manches. Er galt als zu perfekt und als zu selbstsicher, weshalb er, der heimlich doch Popularität suchte und sich nach der Aura eines Landesvaters sehnte, eher als staatsgläubiger Macher gefürchtet wurde und bestenfalls auf zähneknirschende Anerkennung oder ehrfürchtige Achtung stiess.»

Neue Zürcher Zeitung

Interessenlagen

Eine «Stadt-Demo» in Zürich gegen Bauspekulation, Abbruchwelle und Wohnmisere fand in der Öffentlichkeit kein Interesse. Das wird am 11.11 um 11.11 Uhr ganz anders sein, wenn von unzähligen Guggen die Fasnacht eingelärmt wird. *bi*